Vom Nutzen wissenschaftlicher Sammlungen

Museum der Universität Tübingen. Autor: Prof. Dr. Ernst Seidl

Wildpferd aus Mammutelfenbein, 40 000 Jahre alt, Foto: MUT/Juraj Lipták

Das Museum der Universität Tübingen MUT setzt seine überaus reichen Sammlungen für Forschung, Lehre und öffentliche Bildung ein – in Fachmuseen wie auch in themenspezifischen Sonderausstellungen

Im Jahr 2015 hat das Museum der Universität Tübingen MUT mit seinem besonders umfangreichen Bestand von mehr als 50 wissenschaftlichen Fachsammlungen exemplarisch gezeigt, wie traditionsreiche deutsche Universitäten mit ihrer Geschichte auch umgehen können. Zu seinem Jahresthema machte es die problematische Rolle der Universität Tübingen im Nationalsozialismus. Die Objekte, Bilder und Zeugnisse aus den universitären Sammlungen sollten das heikle Thema einer größeren Öffentlichkeit anschaulich machen – inner- wie außerhalb der Universität.

Das MUT, das seit seiner Gründung im Jahr 2006 zu den Vorreitern der Wiederentdeckung und Professionalisierung wissenschaftlicher Universitätssammlungen in Deutschland zählt, setzte damit einmal mehr Maßstäbe in der deutschen Universitätslandschaft: Aufklärung und Forschung über die dunklen Seiten der Universitätsgeschichte im Nationalsozialismus haben zwar seit mehreren Jahren große Fortschritte gemacht. Dennoch schien es notwendig, gerade angesichts gegenwärtig zu beobachtender gesellschaftlicher Tendenzen der Intoleranz, der Ab- und Ausgrenzung, diese historische Phase mit dem Brennspiegel erhöhter Aufmerksamkeit zu beleuchten: Das Jahresthema entwarft durch mehrere Ausstellungen und Aktivitäten ein gesamthaftes Panorama der historischen Epoche: Die Kabinettausstellung des Frühjahrs, „In Fleischhackers Händen. Tübinger Rassenforscher in Łódz 1940–1942", präsentierte erstmals den exzeptionellen Objektbestand von mehr als 600 Handabdrücken jüdischer Insassen des Ghettos Litzmannstadt, mit deren Hilfe sich der Tübinger Rassenkundler Hans Fleischhacker habilitierte.

Links:
PouPou, Maori-Schnitzwerk der ersten James Cook-Reise, Foto: MUT/Valentin Marquardt

Oben:
Elefantenspitzmaus, Bronze; 7. Jahrhundert v. Chr.–3. Jahrhundert n. Chr., Foto: MUT/Hilde Jensen

Links: Reagenzglas mit Nuklein aus Lachs-Sperma, von Friedrich Miescher beschriftet und mit seinem Namen versehen (um 1871)

Die anschließende überdisziplinär angelegte große Jahresausstellung des MUT „Forschung – Lehre – Unrecht. Die Universität Tübingen im Nationalsozialismus" versuchte dagegen fachübergreifend anhand von zahlreichen Objekten, Bildern und Dokumenten die NS-Geschichte der Universität als Panorama zu öffnen. Schließlich wird noch bis Ende Januar 2016 eine Ausstellung der Berliner Stiftung Topographie des Terrors gezeigt, die die komplexe individuelle Lebensgeschichte des gebürtigen Bad Cannstatters und Tübinger Studenten Hans Bayer als Kriegsberichterstatter an der Ostfront erhellt, bevor er unter seinem Schriftstellerpseudonym Thaddäus Troll bundesweit bekannt wurde. Das erfolgreiche Jahresthema wurde von mehreren Publikationen, Ringvorlesung, Kino-Filmreihe und zahlreichen Sonderveranstaltungen begleitet.
Nicht zuletzt dieses schwierige Jahresthema des MUT ist ein ausgezeichnetes Beispiel dafür, dass durch die überlegte Präsentation von Objekten aus denkbar unterschiedlichen Fachsammlungen neue Bedeutungen jenseits disziplinärer Zusammenhänge entstehen können. Dies haben schon die vorangegangenen überfachlichen Jahresthemen des MUT gezeigt – etwa zur nur vermeintlichen Polarität von Schönheit und Wissenschaft in „Wie Schönes Wissen schafft" oder zu den Themen „Himmel" oder „Körper". Auch werden die Sammlungen damit der inner- wie außeruniversitären Öffentlichkeit nähergebracht und für Forschung und Lehre neu entdeckt.

Einen Glücksfall für das MUT, die Universität Tübingen und die Öffentlichkeit bildete im Jahr 2015 zudem die Neueröffnung der Dauerausstellung „Schlosslabor Tübingen. Wiege der Biochemie" im ältesten biochemischen Labor der Welt in der ehemaligen alten Schlossküche auf Hohentübingen. Die Öffnung des Ortes als Museumsraum wurde ermöglicht durch eine einmalige Finanzierung des Tübinger Biopharma-Unternehmens CureVac:
In der einstigen Küche des Schlosses Hohentübingen richtete die Universität im Jahr 1818 ein chemisches Labor ein, das unter Georg Sigwart und Julius Schlossberger zu einer der weltweit ersten Forschungsstätten der Biochemie wurde. Herausragende Forschungen gelangen in der Ära von Felix Hoppe-Seyler, der 1861 als Professor berufen wurde. Er untersuchte den roten Blutfarbstoff und gab ihm den Namen „Hämoglobin". Sein Schüler Friedrich Miescher machte 1869 im Schlosslabor schließlich die bahnbrechende Entdeckung eines Stoffes, den er „Nuklein" nannte – heute weltweit als Nukleinsäure bekannt, der Grundstoff der Erbinformationsträger DNA und RNA. Damit wurde die Grundlage für das moderne naturwissenschaftliche Verständnis des Lebens gelegt.
Am 5. November 2015 wurde die nun kostenlos zugängliche Dauerausstellung im museal aufbereiteten Raum eröffnet. Hier werden die verfügbaren historischen Komponenten des biochemischen Labors auf Objekt- und Bildbasis präsentiert und unter anderem ein animiertes Hologramm zur Genexpression gezeigt. Durch eine 640-fache Vergrößerung von biochemischen Präparaten, die über jedes Smartphone sichtbar gemacht werden können – übrigens ein Novum in der deutschen Museumslandschaft –, wird ein Schlaglicht auf die aktuelle Forschung geworfen. Eine moderne didaktische Aufbereitung in Deutsch und Englisch erläutert die Bedeutung des Ortes wie auch die Geschichte der Biochemie an der Universität Tübingen. Star der Präsentation ist jedoch das noch existierende und bisher nicht zugängliche Reagenzglas Friedrich Mieschers mit der originalen DNA-Substanz aus Lachs-Sperma. Es erinnert an diesen Ort von weltweit herausragender wissenschaftshistorischer Bedeutung.

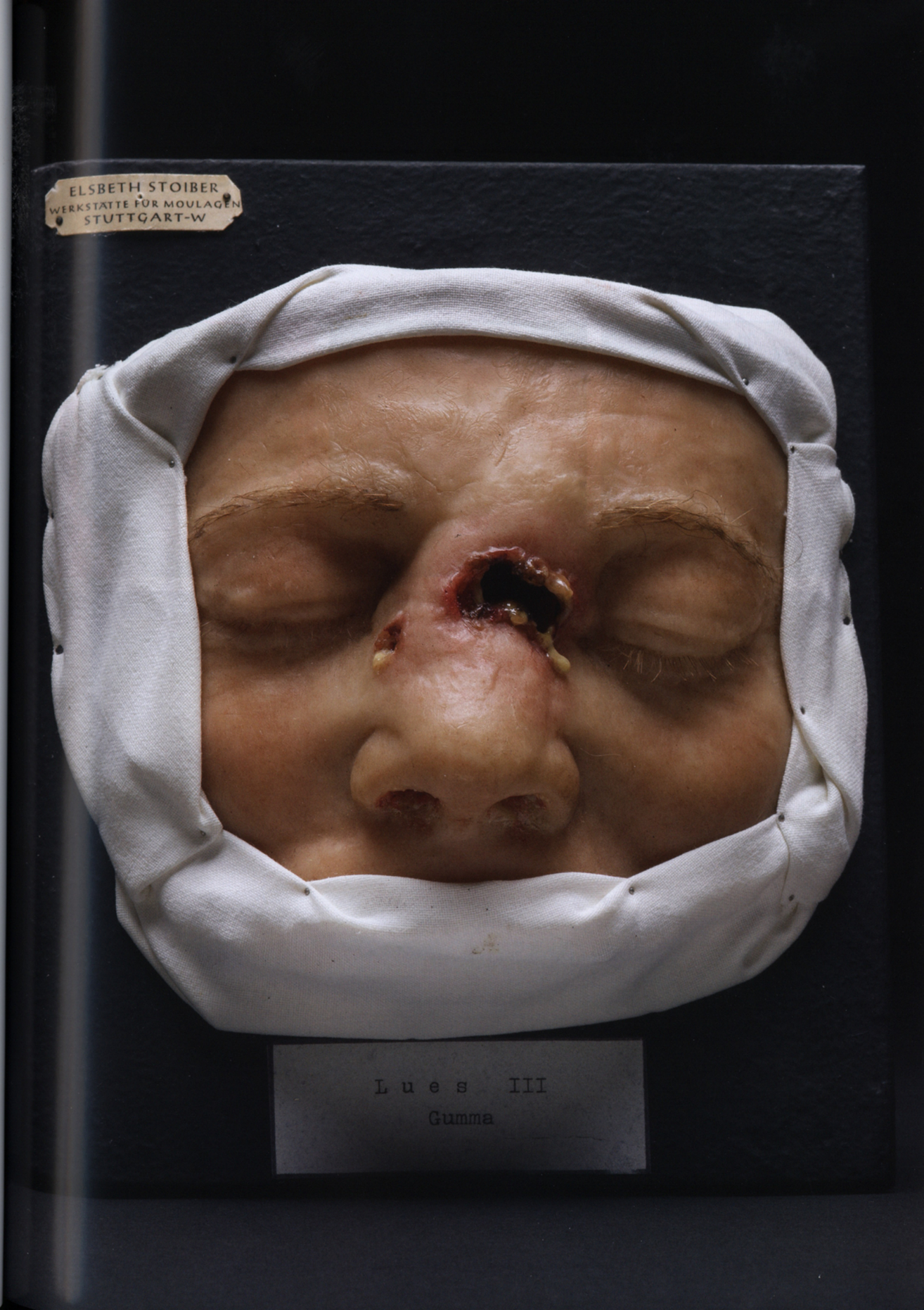
Einen ganz anderen Weg, um die oft unbekannten, missachteten oder bedrohten Sammlungen der Universität überhaupt erst zu entdecken, beschreitet das MUT mit seinen zweisemestrigen Praxisseminaren mit Studierenden. Sie finden im Rahmen des Drittmittelprojekts „MAM|MUT"

statt – es bildet das Akronym für die „Museologische Aufarbeitung von Museumsbeständen am MUT". Großzügig gefördert wird „MAM|MUT" vom Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst Baden-Württemberg im Rahmen seines Innovations- und Qualitätsfonds (IQF). Eine Absicht des zunächst auf drei Jahre, von 2013–2016, angelegten Projekts ist vor allem die langfristige Installation einer praxisorientierten Lehrstruktur mit museumskundlicher Ausrichtung. Dabei werden unbekannte oder gar bedrohte Sammlungen der Universität in jeweils einjährigen Praxisseminaren mit den Studierenden gerettet, das heißt sie werden gesichtet und sortiert, sachgerecht deponiert, inventarisiert und digitalisiert sowie schließlich der allgemeinen Öffentlichkeit in Fachausstellungen präsentiert. Das aktuell laufende Projekt „Krankheit als (Kunst)Form. Moulagen der Medizin" widmet sich den historischen Wachsmodellen von Krankheiten aus der Hautklinik und der Tropenklinik. Eine Ausstellung ab dem 10. Juni 2016 mit Katalog wird das Ergebnis des Praxisseminars präsentieren.

Diese Praxisseminare dienen dabei auf idealtypische und kostengünstige Weise der Verfolgung ganz unterschiedlicher Ziele, denn sie stellen eine – wenn auch arbeitsintensive – Win-win-win-Situation für alle Beteiligten her: das heißt, sie bieten große Vorteile für die Universität, für Forschung und Lehre, für die Studierenden, für das Land und nicht zuletzt für die interessierte Öffentlichkeit. Denn erstens wird damit die Bewahrung, die Erfassung und systematische Erschließung von Sammlungen an der Universität gewährleistet. Damit können diese Sammlungen zweitens dauerhaft für die Erforschung, die Lehre und öffentliche Vermittlung, auch über die Universität hinaus, nutzbar gemacht werden. Drittens greift das Projekt auf die Ressourcen der Hochschule zurück und bereichert das interdisziplinäre, praxisorientierte Lehrangebot für die Studierenden. Zu den Kernbereichen der praxisorientierten Lehre zählen in diesem Fall insbesondere die Objektinventarisierung und die Konzeption von Ausstellungen. Viertens erlaubt diese Konstruktion dem Museum der Universität und damit der Universität Tübingen ihren Verpflichtungen dem kulturellen Erbe gegenüber gerecht zu werden. Und schließlich dient das Projekt fünftens durch die Rettung, die Erschließung und die Aufwertung nahezu unbekannter Sammlungen der weiteren Stärkung des Profils der Universität Tübingen. Schon jetzt ist sie damit Vorreiterin auf dem Gebiet der Neubewertung kultur- und wissenschaftsgeschichtlicher universitärer Sammlungen.

Ernst Seidl

Rechts: Wachsmoulage einer Syphilliserkrankung, um 1900, Foto: MUT/Valentin Marquardt



Info

Die Broschüre zu allen Sammlungen des MUT, ihrer Zugänglichkeit und ihren Öffnungszeiten kann auf Deutsch oder Englisch kostenlos unter www.unimuseum.de bzw. unter Tel.: 07071-2977384 bestellt oder aber als pdf von der Homepage heruntergeladen werden.

Literaturtipps

- Ernst Seidl, Philipp Aumann (Hg.): „KörperWissen. Erkenntnis zwischen Eros und Ekel", Tübingen: MUT, 2009, ISBN 978-3-9812736-1-8; 19,90 €
- Ernst Seidl u.a. (Hg.): „Der Himmel. Wunschbild und Weltverständnis", Tübingen: MUT, 2011, ISBN 978-3-9812736-2-5; 19,90 €
- Ernst Seidl: „Schätze aus dem Schloss Hohentübingen. Ausgewählte Objekte aus den Sammlungen des Museums der Universität Tübingen MUT", Tübingen: MUT, 2012, ISBN 978-3-9812736-4-9; 19,90 €
- Ernst Seidl: „Die Sammlungen. Museum der Universität Tübingen MUT", Tübingen: MUT, 2012 (o. ISBN; kostenlos)
- Philipp Aumann, Frank Duerr: „Ausstellungen machen", München: Fink (UTB), 2013, ISBN 978-3-8252-3892-6
- Ernst Seidl, Thomas Beck, Frank Duerr (Hg.): „Wie Schönes Wissen schafft", Tübingen: MUT, 2013, ISBN 978-3-9812736-6-3; 19,90 €
- Frank Duerr, Ernst Seidl (Hg.): „Aufmacher. Titelstorys deutscher Zeitschriften", Tübingen: MUT, 2014, ISBN 978-3-9812736-8-7; 19,90 €
- Ernst Seidl (Ed.): „Treasures of Hohentübingen Castle", Tübingen: MUT, 2014 (engl.), ISBN 978-3-9816616-3-7; 14,90 €
- Ernst Seidl (Hg.): „Forschung – Lehre – Unrecht. Die Universität Tübingen im Nationalsozialismus", Tübingen: MUT, 2015 ISBN 978-3-9816616-5-1; 19,90 €
- Christine Nawa, Ernst Seidl (Hg.): „Wohin damit? Strandgut der Wissenschaft", ISBN 978-3-9816616-6-8; 19,90 €